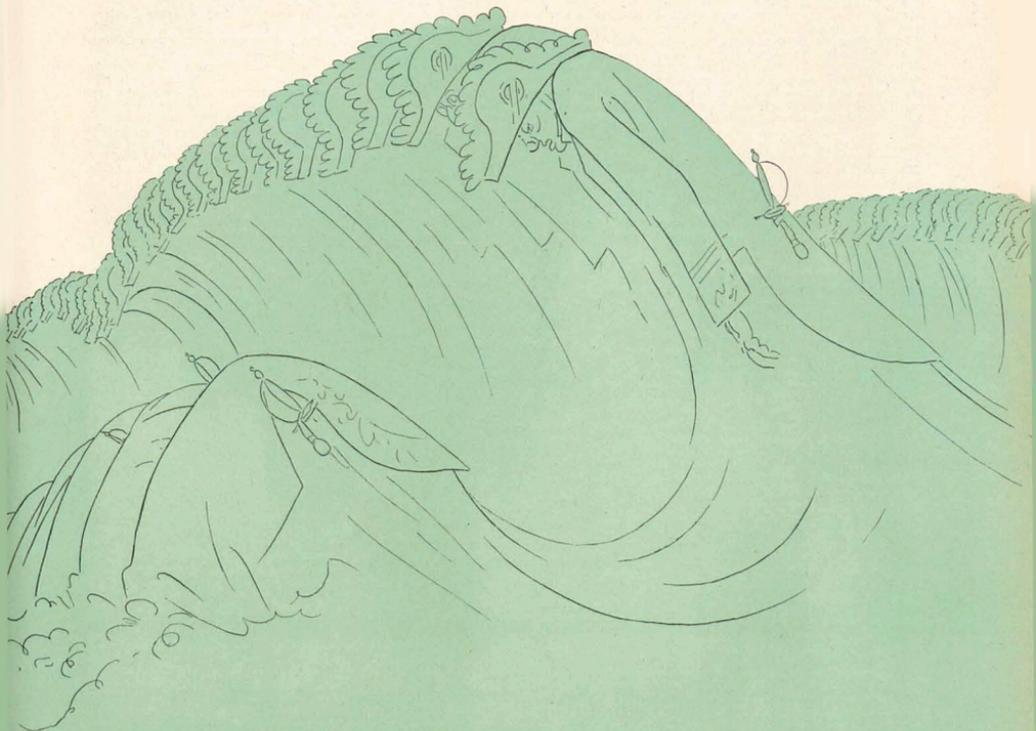


SIMPLICISSIMUS

MINISTERS SCHICKSALS LIED
(FREI NACH HÖLDERLIN)



*ES SCHWINDEN ES FALLEN DIE LEITENDEN MENSCHEN
"BLINDLINGS VON EINER STUNDE ZUR ANDERN
WIE WASSER VON KLIPPE ZU KLIPPE GEWORFEN
JAHR LANG INS UNGEWISSE HINAB"*



Sommerreise

H. Ofwald

Der Traum / Von Georg von der Vring

Um acht Uhr, als Frau Sieglack ihre vier ältesten Kinder auf den Schulweg gebracht hatte, drückte sich ihr dicker Mann aus der Kammer. Er trug sein steifes Vorhemd, das mit drei roten Rosen bestickt war. Sein Gesicht war noch naß vom Waschen, das Abtrocknen wurde ihm wahrlich oft zuviel. Er schüttelte sich im Gähnen und nahm, weicht wie Gummi, auf der Bank Platz, wo er die Ellbogen gegen die Tischplatte stemmte und sich wohligh die Kaminbürste seiner Backen und die Schornsteinbürste seines Halses rieb. Frau Sieglack, noch beim Anziehen des Jüngsten, sagte verbindlich:

„Heute kann's wieder heiß werden.“
„Mag wohl!“, meinte hierauf der Mann.
Danach senkte er die feuchtgeglännten Augen und zeichnete schon mit dem Brotmesser in der Tischmaserung. Jetzt bekam Hansi, der runde, eine Brotscheibe und trappelte in den Garten, worauf man mit dem Frühstück beginnen konnte. Plötzlich aber, Brotaufstrich unterm Messer, streckte die Frau den dünnen, sonnenroten Hals samt dem Kupferkessel ihrer blitzblanken Haare, und —

„O —“, flüsterte sie, „ich habe einen Traum gehabt. Eilmar — einen Traum, o —“
Sieglack hing oben gesenkten Blickes seine kraftvolle Zunge heraus, um irgend etwas auf seinem Käsebröt zu ordnen.
„Einen Traum, o — und er fällt mir wieder ein, ich brauche nur nachzudenken. Warte einmal Eilmar!“

Sieglack, kauend, strich sich ein Klümpchen Margarine in den Kaffee und spielte „Untertauchen“, bis es sich auflöste.
„Träume sind Schäume“, sagte er.
„Warte doch! Laß mich nachdenken — richtig: von Unkraut habe ich geträumt!“
Übrigens war es sehr erklärlich, wenn Frau Sieglack von Unkraut träumte, da sie doch Stunden beim Gärtner seit einer Woche und zehn Stunden an jedem Tag nichts anderes tat als jäten.

„Aber wie! Aber wie ich davon geträumt habe, Eilmar! Höre: ich liege auf dem Acker, und es ist heiß. Da schmerzt mich etwas —“

„Du hast wieder auf dem Bauche geschlafen“, vermutete Sieglack.
„— schmerzt mich etwas. Nein! denn ich werde geradezu traurig davon. Es ist mir, als ob etwas mich fortwährend ruft. Zuerst denke ich: wer ruft denn da eigentlich? Und da war es das Unkraut!“
Der Mann tat einen Gluckser, so daß sein Leib ernstlich erzitterte.
„Das Unkraut rief und rief. Und, weißt du, es rief ganz voll Schmerz, denn ich zog es ja aus! Es weinte und klagte, das arme Kraut!“

Sieglacks Augen sahen über dem Kaffeeschürfen durchs Fenster. Sodann suchten sie das Dominospiel auf der Fenster-

bank — ein Arbeitsloser schaut sich gern nach einer stillen Beschäftigung um. Weiber lieben zu reden, es geht aber auf Kosten der Ohren; zuletzt bilden sich Haarbüschel in ihnen.

„Du magst es glauben oder nicht, Eilmar“, fuhr Frau Sieglack fort, „es weinte und klagte, das arme Kraut! Es gibt da eins, das heißt Kreuzkraut (man reißt es gern, denn es zieht sich gut aus), dieses Kreuzkraut schalt mich! Es sagte zu mir, 'Mumpitz-Mumpitz', so oft ich riß. Die andern weinten und klagten. Die Quacken riefen 'gitt-gitt-gitt' und dann waren sie heraus und tot. Und dann gibt es da so kleine rötliche Pflanzen, die riefen: 'Mein armes Herz! Mein armes Herz!'“

„Du gehst jetzt?“ fragte der dicke Mann.
„Sogleich. Dann erwache ich. Was man doch manchmal träumt! Und nun werde ich den ganzen Morgen darüber nachdenken müssen, was dieser Traum bedeuten mag. Ob er Geld bedeutet, Eilmar?“

Über den Dingen / Von Peter Scher

(Im Flugzeug in 1500 Meter Höhe)

*Wir treiben in vergnügter Schnelle,
von einem muntern Ost geschoben —
wie klein wirkt doch das Aktuelle,
selbst die Finanzreform, hier oben.*

*Ob auch just über Weimar schwebend,
spürt man die deutsche Luft erquickend;
sogar Herr Frick wirkt ganz erhebend,
sitz man wie Wotan niederblickend.*

*Nun über Wäldern, über Städten
nun über Wiesen und Fabriken,
rolln wir auf unsichtbaren Rädchen,
unbraust von donnernden Musiken.*

*Zur Rechten mir die alte Ziege
verritt uns eben leise kotzend,
daß sie zum erstenmal heut fliege —
wie bläht du dich erfahrungstrotzend!*

*Die Welt da unten, die verdrehte,
wird wohl so bald noch nicht vernünftig
und das ist's ja, worum ich bete — — —
In Frankfurt sind wir zwölf Uhr fünfzig.*

*Da wird Elfriede mich erwarten,
Elfriede mit den heitern Beinen;
hinab in Gottes Raubtiergarten —
als Löwe will ich erscheinen!*

„Träume sind Schäume“, sagte Sieglack und sah einweisen auf seinen Finger, der dem Tabak nachhockt in den schwarzen Pfeifenkopf.

Danach empfahl Frau Sieglack Hansi der Aufsicht ihres Mannes, rollte eine alte Schürze zusammen und ging zum Gärtner an die Arbeit.

Nach einiger Zeit klopfte Sieglack die Pfeife gegen das Tischbein, erhob sich und schwankte durchs Zimmer. Vorerst aber blieb er noch stehen, die Nase dicht an der geschlossenen Tür, als ob ihn von draußen eine undurchdringliche Wolke von Bienenfließ überschattete. Endlich öffnete er und trat in das Gesumme des Gartens. Hansi war eifrig beschäftigt, Kanäle in die Erde zu graben.

„Ich habe ein gutes Weib“, dachte er von seiner Höhe herab mit dem Blick in das kupferfarbene Haar seines Jüngsten. Weiteres Denken unterließ vorerst. Als er nach geraumer Zeit jedoch wieder damit begann, sagte er sich: So ein Traum! Sie hat einfach auf dem Bauche gelegen als eine schlanke Person, die sie ist. — Damit ging er, die Hand in seiner weißtuffigen Tasche am Dominospiel, zum Nachbar Schuster hinüber. Einem Gespräch war dieser nicht abgeneigt, zumindest quollen da die Pfeifenköpfe.

Nach einer Stunde und mit durchweichter Hose entfernte sich Hansi in die hinteren Gartenstraßen; er fand einen Katzen-schildel, später ein Schirmgestell, das er hinter sich durch den Sand schleifte, besah sich routigige Kaninchen am Zaun und verlor sich weiter und weiter. —

Der Schuster ließ den Damenschuh fallen und sagte: „Mittag“. Wahrhaftig, es läutete schon. „Du mußt aufstehen, Eilmar“, sagte der Schuster und ging hinaus.

Es zuckte Sieglack in den Beinen, sitzen zu bleiben und alles seinen Lauf gehen zu lassen. So biltes er sich Tabaktasche vom berosten Vorhemd und ließ dann seine Augen durch die Scheiben gehen. Da kamen schon die Frauen von der Arbeit zurück, es sah sich gut an; sie eilten, an ihre Feuerlöcher zu kommen. Danach trachtete er hoch, stampte mitten in den Stiefelhäuten und griff sich die Tür. Dabeim in der Küche aber empfing ihn seine Frau, und sie fragte sogleich nach Hansi. Nein, Hansi? Sieglack fühlte verlegen in seine Hosentasche, in der Nähe des Knies fand sich das Dominospiel — da stürzte die Frau in den Garten.

„Nana“, sagte er hinter ihr drein. Aber dort lief sie schon, die dünne Frau mit dem verbräunten Gesicht. Sie war wütend, sprang in trockene Orben, griff in Blätter, Zweige, murmelte: „Biest! Herumtreiber!“ Daß dir die Zunge aus deinem faulen Munde herausfalle! — Hansi! Hansi!!!
Nirgends eine Spur von Hansi. Sie kroch

durch die Zäune, fragte Nachbarn, rutschte in Hühnerställe, schalt: „Fettwanst! Mit dir bin ich geschlagen, du würdest deine Kinder ins Wasser werfen, wenn dies nicht ziemliche Mühe machte! Scheuerlappen! Windhund!“

So schalt sie und rannte die Wege ab. „Hansi!! Wo bist du? Hansi!!“

Währenddessen stand Sieglack noch in der Haustür. Er dachte schon daran, sich eine neue Pfeife auszustopfen, unterließ es aber aus Gründen, denen er nicht weiter auf den Grund ging. So ging die Zeit, Sieglack drückte ihr sein Siegel nicht auf.

Nach einer langen Weile jedoch geschah es, wie es geschehen mußte: die Mutter brachte den Hansi. Sie lächelte über ihr ganzes verschwitztes Gesicht. Hansi aber

schrie an ihrer Hand. Sein Gesicht war so schön anzusehen, wenn er schrie — fand Sieglack — er schrie, als ob er zu faul sei, damit aufzuhören. Doch weinte er nicht lautlos, sondern geradezu fürchterlich, mit angekrüppeltem Kinn, pfeifend wie eine Lokomotive — es regnete Kastanienblüten davon.

„Da ist er“, lachte Frau Sieglack, „und nun sieh dir seine Beine an, Elmar!“ Elmar tat es. Hansis Beine waren mit dicken weißen Pusteln bedeckt. Er war in die Brennnesseln geraten, der unruhige Geist. Es waren aber auch harmlosere Zeichen, sozusagen Wasserzeichen die Beine hinunter. Elmar sah, daß seine Frau noch immer lächelte. Das fiel ihm auf; er tat die Pfeife in den Mund.

Sie schrie, indem sie Speck in die Pfanne

springen ließ, quer durch Hansis Pfeife —: „Verstehst du nun meinen Traum?“

„Träume sind Schäume“, antwortete ihr Sieglack mit seinem Rücken.

„Verstehst du es denn nicht, Elmar! Die Brennnesseln bedeuten das Unkraut, von dem ich geträumt habe. Hansi fiel mitten hinein und weinte genau wie das Unkraut heute Nacht.“

Sieglack legte die Hand auf den roten Rundkopf seines Knaben. Sieglack horchte in sich hinein, aber er vernahm nichts. Sein Atem ging ganz von selber und hob ihm den Brustkasten; Sieglack versuchte auch nicht, ihn anzuhalten. Plötzlich trat die Frau hinter ihn und flüsterte zärtlich in sein zugewachsenes Ohr: „O, du konntest nichts dafür. Ich träumte es ja — und so kam es denn so.“

Interview vom Tänzerkongreß

(Th. Th. Heine)



„Nee, Walzer tanzen wir nich, wir ha'm bloß uff Dämon'sch jeletnt!“

Dollarsegen über Deutschland

(E. Thöny)



„Well – und die Trinkgeld können Sie buchen auf Reparationskonto!“

In der letzten Zeit mehren sich die Anzeichen, die auf eine ständig fortschreitende Gesundung Deutschlands und seiner politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse hindeuten und den endgültigen Wiederaufstieg unseres Vaterlandes schon für die allernächste Zukunft erwarten lassen.

Aus einer Fülle von Material greifen wir folgende Einzelheiten als besonders aufschlußreich und bemerkenswert heraus:

1. Die Selbstmorde von Straf- und Untersuchungsgefängnissen nehmen in überaus erfreulicher Weise ab, dank der umsichtigen Maßnahmen der Gefängnisverwaltungen, die unterhalb der Zellengänge Drahtnetze anbringen lassen und so den beliebten Selbstmördersprung in die Tiefe des Treppenhauses aussichtslos machen. Man spart dadurch lästige Aktenschreiber, kostspielige Reinigungsarbeiten und überflüssige Pressekommentare; man verhindert gleichzeitig, daß etwa ein Unschuldiger seinem Leben eigenmächtig ein Ende bereitet, anstatt abzuwarten, bis die Justiz es tut.

2. Seit es in Thüringen verboten ist, empfangnisverhütende Mittel öffentlich anzupreisen, tappt die Thüringer Bevölkerung auf diesem Gebiet völlig im Dunkeln.

Die Weimarer Statistiker haben berechnet, daß durch diese einfache Maßnahme Thüringen in kürzester Zeit das volkreichste deutsche Land sein wird und einem Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Europa ruhig ins Auge blicken kann.

3. Den ersten deutschen Kriegs-Tonfilm, den pazifistische Presseschmierer für ihre Zwecke ausschlichten wollten, da in ihm das Grauen des Krieges optisch und akustisch so eindringlich wiedergegeben sei, daß er notwendigerweise abschreckend wirken müsse, diesen Film hat das Reichwehrministerium in seinem wahren Wert als unschätzbare Ausbildungsmittel für die Truppe erkannt und angeordnet, daß sämtliche Reichswehrformationen ihn, so oft es irgend geht, sich anzusehen haben, um sich an das Geräusch krepierender Granaten und krepierender Menschen zu gewöhnen.

4. Der Antisemitismus ist erledigt. Die Nationalsozialisten haben im Reichstag erklärt, daß sie im Grunde gar keine Antisemiten sind, daß sie vielmehr für einige semitische Völker, wie beispielsweise für die alten Babylonier und Assyrer, starke Sympathie hegen. Eine Bestätigung der damit wohl in Zusammenhang stehenden Meldung, daß Hitler sich bescheiden lassen und den Namen Löb Hirsch Chambrabi annehmen wolle, war bis Redaktionsschluss nicht zu erlangen.



„Immer noch 'n Jlas, Mä'chen, ick wohne fünf Toiletten weit von hier!“

Melancholische Reisebetrachtung / Von Siegfried v. Vegesack

Reisen ist eine gute Sache, wenn man das nötige Kleingeld dazu hat. Man kann nicht immer wohnen in derselben Stadt, mit derselben Frau, im selben Bett, unter derselben Decke. Wenigstens einmal im Jahr muß Abwechslung sein. Und so packst du den Koffer, nimmst eine Fahrkarte und steigst ein, machst „Winkewinker“ zum Fenster hinaus, fährst los, fünf oder zehn oder zwanzig Stunden, und steigst irgendwo aus. Es ist ja im Grunde einerlei, wo: ob im Gebirge, oder am Meer. Das Handgepäck, und was du sonst zu tragen hast, ist überall gleich schwer, und Hotelzimmer machen selten froh. Die Hauptsache ist: du sitzt nicht mehr im Büro, und schlägst selbst die Zeit tot, bevor sie dich totgeschlagen. Du schläfst dich aus, Frühstückst reichlich und allein, brauchst nicht dasselbe zu hören und nicht dasselbe zu sagen, trinkst abends ein Fläschchen Wein, bummelst durch fremde, nächtliche Straßen. Bist wieder Gymnasiast, ohne Amt, ohne Familie, ohne diese ganze Last von Feierlichkeit und Würde. Kannst wieder spaßen, zum Beispiel Steinen über ein Wasser schmeißen oder in eine Aprikose beißen

und den Kern einfach auf die Straße spucken. Auch fremde Damen kannst du dir im Vorbeigehen begucken und, — sind es nicht alte Engländerinnen mit welken Ruzeln, — ungeniert dabei schmunzeln ... Alles ist egal: niemand kennt dich, kein Klatschmaul nennt dich, wenn du mal ... Und überhaupt: unterwegs ist alles erlaubt. Nichts ist so flüchtig wie eine Reisebekanntschaft, höchstens im D-Zugfenster die vorbeisauende Landschaft. Was bleibt? Ein Hotelzettel am Koffer, einige Ansichtskarten, ein Schlipf, den du dir aus lauter Nichtstun irgendwo erworben. Und ist deine Erbannte noch nicht gestorben, vielleicht auch ein Reisendenken aus Gips. Und ein Magen, den du dir im Speisewagen verdorben ... So kehrst du heim in dein Büro, deinen Käfig, an deine Kette. Und nur nachts, liegst du wach neben der schlafenden Frau im Bette, streift dich zuweilen ein Hauch von weither: von Gebirge, vom Meer ... Aber bald schläfst du auch.

Gefunde, sonnengebräunte Haut

Auch Sie können so schön kupferbraun sein, wenn Sie sich vor dem Sonnenbad mit Sportcreme Mouson einreiben.

Sportcreme Mouson fördert dank ihrer Zusammensetzung das natürliche Bräunen der Haut und verhütet gleichzeitig den hautzerstörenden Sonnenbrand.

Aber reiben Sie sich öfter — und nur bei trockener Haut ein!

SPORTCREME MOUSON

dringt in die Haut ein — hinterläßt keinen Glanz!



In grünen Aluminiumdosen Mk. -.25, -.50, 1.- In Tuben: Mk. -.50, 1.-



(Schluß von Seite 166)

„Ach, das ist nichts“, antwortet Kilch, „eine ganz alberne Liebesgeschichte, die mir nur zufällig zwischen den andern Sachen liegen geblieben ist, blödsinniges Gefasel, wie es schon hundertmal in allen Blättern stand.“

Der Chef horcht auf.
„Ganz dummes Zeug“, fährt Kilch fort, „verloren, schwülstig, mit diesem sattem bekannten süßen Schluß.“
„Lassen Sie doch mal sehen“, sagt der Chef.

„Es ist gar nichts daran“, meint Kilch und gibt das Manuskript nur widerwillig hin.
„Es ist gar nichts daran?“ wiederholt der Chef und überfliegt die Arbeit mit zunehmender Befriedigung. „Das ist es ja eben“, sagt er mehr für sich und lobt weiter, während er liest: „Ausgezeichnet! — Wirklich: ungewöhnlich geeignet; wir nehmen es und bringen es sofort. Das ist ja eine reizende kleine Geschichte.“

Kilch hat mit wachsendem Befremden zugehört, nun fragt er fassungslos: „Das nehmen wir?“

„Aber natürlich, junger Freund“, sagt der Chef und blitzt aus seinen Brillengläsern zu ihm hin. „Es ist das richtige.“ Als er den trostlosen Ausdruck im Gesicht des anderen bemerkt, setzt er gütig hinzu: „Sie werden es schon noch lernen, das Passende mit wenigen Griffen herauszufinden; sehen Sie, diese ganze Frage verhält sich so: Wir sind natürlich grundsätzlich jeder oder fast jeder — oder einigen oder jedenfalls manchen Meinungen offen, aber — versteht sich — mit dem nötigen Takt. Takt ist sogar die Hauptsache. Sie werden doch nicht, sofern ich in einer Metapher sprechen darf, vor einer schönen Frau von Hühneraugen erzählen, wenn Sie vermuten, daß sie welche hat? Sie werden das bleiben lassen, nicht wahr; und eine solche schöne Frau ist ungefähr der Leser, mit Hühneraugen selbstverständlich an allen erdenklichen Stellen seines Leibes, geradezu übersät damit. Der Leser ist.“ Der Chef sucht den vollendeten Ausdruck, findet ihn aber nicht und fragt statt dessen: „Verstehen Sie nun?“

„Ungefähr“, sagt Kilch. „Und da fällt mir ein, ich habe drüber noch ein Manuskript, das den Leser ungefähr so charakterisiert, wie er augenscheinlich ist, von dem sogar ich geföhlt habe, daß wir es nicht bringen können. Lieber Leser!“ heißt es.

„Lieber Leser?“ Der Chef wiegt das Haupt. „Nicht übel. Das ging vielleicht; denn da wird jeder glauben, daß alle anderen ge-

Konsequenzen

(S. Kohl)

meint seien, nur nicht er. Das können wir durchaus bringen. Sehen Sie: Das ist Takt.“

Hurra! Preisabbau!

Du, deutscher Bürger, jetzt wird's fein,
wird wieder froh und heiter:
Es tritt ein Riesenpreistorz ein,
schall! deinen Kreis weiter.

Der Bier-, der Mehl-, der Fleischpreis sinkt,
kaum ist der Sturz zu stoppen;
ein Wein, wie ihn der Papst nur trinkt:
Fünf Pfennig kost' der Schoppen.

Doch weil in diesem Erdenstaat
regieren die „Sieb'nmalweisen“,
beginnt der Preissturz beim Metall
vorerst: beim alten Eisen.

Da muß sich eben die Chemie,
wie jederzeit, bewähren:
Sie schafft's, daß wir Metalle wie
ein Butterbrot verzehren.

Ein neu' Gebet wär' da das best'
für alle deutschen Gauen:
„Gott, der du Eisen wachsen
läßt,
laß es uns auch verdauen.“

Stiefel

Sachlichkeit

An der Bammelecke, zwischen Grünau und Schmöckwitz, bade ich. Beim Entkleiden gewahre ich zwei junge Burschen, die dem Angelsport huldigen. Und wende mich an den einen: „Würden Sie so freundlich sein, ein wenig auf meine Kleider aufzupassen, in einer Stunde bin ich wieder hier!“ Ich überquere den See, nach reichlichen zwei Stunden lande ich wieder an der Abschwimmstelle. Als erstes gewahre ich den jungen Angler. Der steht, einigermaßen verduzt, da, — in meinem Anzug! Und meint: „Freudig!“ Entschuldigend: „Sie, det' ich Ihre Kluft anhaben; wir haben nämlich die Jacht. Sie wären schon längst in den Binsen jejangen!“
John Förste

„Merke dir, mein Kind, die Männer wollen nur ungeschuldige Mädchen hetzen!“ — „Also muß man es ihnen doch schon vorher beweisen, daß man es ist!“

DAS UNVERGLEICHLICHE

HILFLOSIGKEIT

ZUCKOHCREME

Ihre Hände

Zuckoh-Creme

In Tuben zu 35, 50, 75 Pfennig und 1,- Mark. Porzellantopf 1.50 Mark.

Lästiger Schweißgeruch

Der Näs beizeln in den Hühneraugen beim Zahn und Speget für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verdröhelt sofort durch Leukosin-Creme. Diese Anti-Schweißcreme verdröhert, ohne die Abfälle zu verändern und ohne das normale Gleichgewicht zu unterbrechen, übermäßiges Transpirieren und verdröhert einen herrlichen Rosenblüt-, Zink- u. Bor- — Sie loben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chirurgen-Versandstellen.

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Ihr Schicksal im Jahre 1930/1931

Ausführliche astrologische Schilderung Ihrer Lebensereignisse einführungshalber gratis

gegen sofortige Einsendung Ihrer Adresse und Ihres Geburtsdatums vom Komet-Verlag, Abt. G Berlin-Tempelhof

Unkosten nach Belieben in Briefmarken, höchstinteressant naturwissenschaftliche Untersuchungen, Viele Dankschreiben, Rückporto erbeten.

Frohe Reise

ohne Abspannung und Müdigkeit sichern Ihnen wenige Tabletten Kola Dallmann. Sie verleihen in Minuten körperliche und geistige Frische und lassen die Strapazen des Reisens gar nicht erst bewußt werden — Eine Schachtel Kola Dallmann als Reisegabe vor der Abfahrt bedeutet eine besondere Aufmerksamkeit.

KOLA DALLMANN

Schachtel M. 1. — in Apotheken und Drogerien.

Der rotblonde junge Mann im tadellosen Smoking fühlte sich elend. Er spürte, wie unter der gestrichelten Hemmbrust dicke Schweißperlen den Körper entlang rannen; die feuchten Finger vergruben sich in den blauen Samt der Stuhllehne, und die gestrafften Muskeln kämpften vergeblich gegen das aufkommende Zittern der Beine: Der rotblonde junge Mann im tadellosen Smoking hatte seinen letzten Einsatz auf den Rouletteisch geleistet. Dann hörte er plötzlich eine Nummer ausrufen, eine fremde, grausame, einstellige Zahl. Es dünkte ihn, sie zum ersten Male im Leben zu hören. Gleichzeitig öffneten sich seine verkrampten Finger, der Druck im Magen verschwand, die Spannung ließ nach. Er empfand nur noch eine laise Müdigkeit und das Verlangen nach einer tröstenden zarten Frauenhand.

Ein Lederbezogen, tiefer Klubsessel winkte einladend einige Schritte entfernt. Willig folgte der junge Mann der stummen Aufforderung. Er versank in die weiche Polsterung und stierte mit abwesenden Blicken vor sich hin; das erregte Gemurmel der Spieler, die eintrönten Rufe der Croupiers drangen wie aus weiter Ferne an sein Ohr heran.

Mit einem Male änderte sich seine Miene. Der apathische Ausdruck wich, um der Überraschung Platz zu machen. Schnell blickte er um sich, dann verschwand das kleine glitzernde Ding, das er soeben aus dem Klubsessel herausgefischt hatte, in seiner Tasche.

Der rotblonde junge Mann im tadellosen Smoking erhob sich und lenkte seine Schritte dem Ausgang zu. Sein Gang war jetzt elastisch, und das Gesicht mit den noch kindlichen Zügen zeigte Entschlossenheit.

In der Vorhalle erhielt er seinen Hut, dann trat er in die laue Winterluft hinaus. In der blauschwarzen, milden Luft schimmerten unzählige Lichter. Glitzernde Sterne, farbige Mastsignale im Hafan ankernder Luxusjachten, melancholische Gaslaternen und bunte, lockende Schilder spätnächtlicher Tanzbars.

Der junge Mann blieb unter einer Lampe stehen, holte seinen Fund aus der Tasche und

betrachtete ihn prüfend. Es war ein zierlicher kleiner Damenrevolver, kaum größer als seine Handfläche, geschafften, um in einem seidenen Handtäschchen von Patou zwischen Lippenstift, Puderdose, einigen knisternden Banknoten und dem Zettel mit der Telefonnummer des Tanzpartners vom letzten Diebstahl Platz zu nehmen. Das gelbe Metall der Schäfte schimmerte matt im Widerschein des Lichtes und verriet, daß dieses Spielzeug wahrscheinlich nicht billig war. Der rotblonde junge Mann blickte unschlüssig um sich, dann schlug er die Richtung der Strandpromenade ein. Die Wege waren schon menschenleer, trotzdem markierte er nicht, daß gleich einem Schatten jemand ihn folgte.

Biologie

(V. Frischmann)



„Wenn man nu so 'ne dove Qualle mit 'nem Richard Tauber verfeicht, muß man schon sagen: Et gibt 'ne Aufwärtsentwicklung im Kosmos!“

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

- 1. Zur natürlichen Bräunung der Haut... 2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne... 3. Gummi... 4. Sanftmilch-Hygien... 5. Sonderlisten... 6. Nervenschwäche... 7. Auswanderer!

LUGANO Hotel Pension DIANA

Hochinteressante Bücher, Pariser Ateliernaumachen! Gratisprospekte durch Hamburg 22 (18) Postfach 3127.

Seltsame Bilder, Karten für Sammler, Nichtfräucher, Assistentenbesten! SANTIAGO-DEPOT, N. S. 439 H.

„SAVOY“-HEMD

Bestes khaki-weißes Hemd... CF-HASSELO... Wm. Anzinger, Rest 3-6 Monaten... Photo-Kino-Radio-Herbert... Münden, Maximilianstr. 38

Leinenhaus Fraenkel

gegründet 1892 München gegründet 1892 1892 Verlobte erhält gratis Brautausstattungskatalog.

Bilder u. Kartengratis!

WITTIG & CO., HAMBURG 26/1001

Nervenschwäche

Schlaflosigkeit, Denkstörungen, Zittererschütter, Antriebslosigkeit... Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35

Auswanderer!

Wer als Auswanderer die Heimat verlassen will, geht schnellstens seine Adresse vertraulich bekannt. Wir geben nähere Auskunft, beraten über alle Fragen und senden Ihnen die Broschüre „Der Auswanderer“.

Für Rückporto und Broschüre sind 80 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

II. LUDWIG, Berlin-Rosenthal 2

Was man vor der Ehe wissen muß!

Von Dr. Kühner, Kienbach, Das beste und einwandfreie Buch... Ludwig Kipke, Hamburg 36, S. 9.

Die Testamentsvollstrecker

(Karl Arnold)



„Es gibt zwanzig Millionen Deutsche zuviel!“ (Clémenceau)

Lieber Simplicissimus!

Im Reichstag erfuhr man kürzlich, daß kein Volk der Erde sich seine diplomatische Vertretung im Ausland so viel kosten läßt wie wir. Also wieder ein neuer Weltrekord: Deutschland in der Welt voran! „Vier Legationsräte bei uns, wo England nur zwei hat, und so fort, das überzeugt das Ausland nicht gerade von unserer Notlage“, meinte der deutschnationale Abgeordnete v. R. zu seinem Nachbar. „Na, aber gerade doch“, war die Antwort. „Wer vier Jäule vorspannen muß, wo bei anderen schon zwei den Karren ziehen, der hat eben nur noch Schindmähren im Stall. Als ob das nicht Notlage wäre —?“

Es war während einer nationalistischen Wulle-Woche in München. Da gingen durch

die Kaufinger Straße zwei verirrte Pelzhändler aus Leipzig. Der eine hieß Jacobowitz, während der andere in Leipzig auf den Namen Nathanson hörte. Plötzlich gerieten die beiden in Streit. Ein Wort gab das andere. Immer erregter wurde ihre Auseinandersetzung. Da zischte Jacobowitz: „Wenn du nicht sofort stille bist, nenne ich dich laut Nathanson!“

Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ stand kürzlich folgende Anzeige:

Ostdeutscher!
Deine Heimat ist in Gefahr!
Wenn Du auch sonst nichts für sie tust, so halte wenigstens den Zusammenhang mit Deinen Landsleuten aufrecht und komme zu ihrem Stammtisch, jeden ersten Donnerstag im Monat abends 8 Uhr, ins Restaurant Schwalb, Charlottenplatz.

Es kommt der Tag —

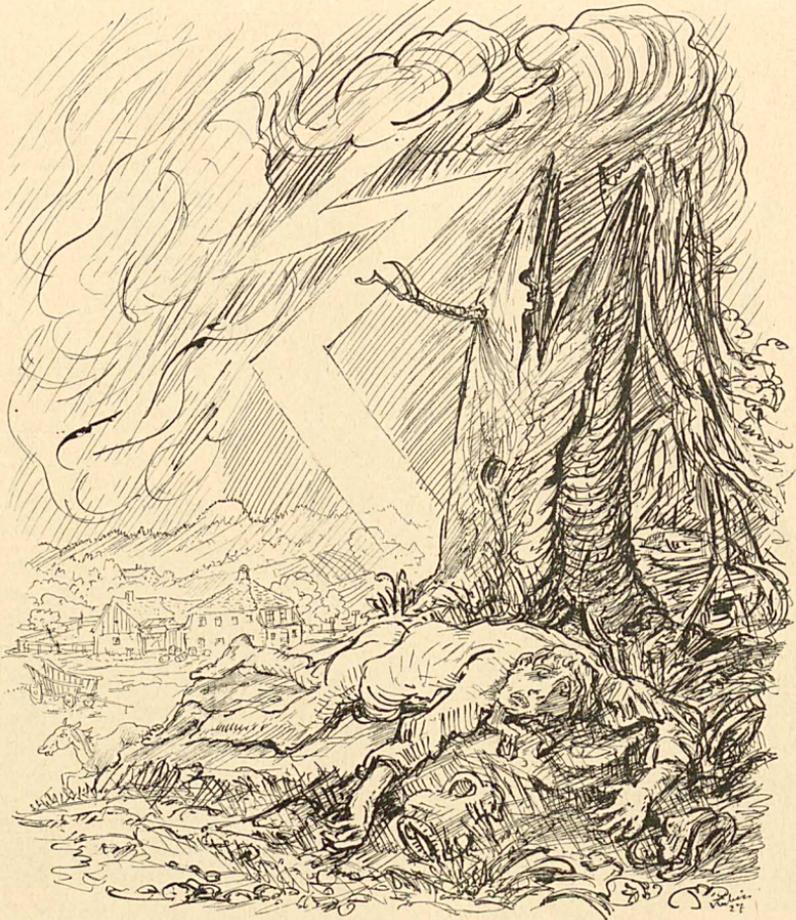
Is die Republike noch so schön,
enmal musse schließlich untergehn!
Und die Frage ist, die offen ist:
macht's der Nazi — macht's der Kommunist?

Da, wo Adolf Hitler's Geld erblüht,
will man doch, daß dafür was geschieht,
und wer sich der K. P. D. verschreibt,
will nicht, daß es ganz beim Alten bleibt!

Alles lechzt nach einer großen Tat!
Als ein Zwitter wirkt der Demokrat.
Eh' man sich ergibt in seine Not,
schlägt man sich doch lieber gründlich tot!

Trommelwirbel liegt schon in der Luft,
der auch dich zu einer Fahne ruft —:
sei's für Stalin, sei's für Willem-Doorn
und die Schweinerei beginnt von vorn.

Benedikt



Aus einem Katechismus für Realpolitiker

Respektiere stets die Ansicht deines Gegners. Denn du kannst nie wissen, ob sie nicht demnächst schon die deine ist. Denke nicht immer nur an dich. Auch dein Fraktionskollege will leben. Sei treu deinen Grundsätzen. Aber es müssen nicht immer dieselben sein. Schule dein Gedächtnis. Es ist dann erst vollendet, wenn du genau weißt, was du zu vergessen hast. Mißtraue den Fanatikern. Diese Leute sind zu allem fähig, aber sonst zu nichts. Achte das Kompromiß. Denn dieses und nicht der Krieg ist der Vater aller Dinge. Schätze den Kampf. Denn wenn die anderen nicht kämpften, könntest du keine Kompromisse schließen.

Sei schweigsam. Je weniger du sprichst, desto mehr traut man dir zu. Sei nicht zu schweigsam. Du mußt stets einen solchen Vorrat an Gesprochenem haben, daß du dich bei jeder Gesinnungsänderung darauf berufen kannst, du hättest das schon seinerzeit gesagt. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Aber du sollst dich eben selbst nicht allzu sehr lieben. Vergib deinen Feinden. Aber laß sie spüren, daß du ihnen vergeben hast. Sei tugendhaft: Das gehört nun schon mal zu den Geschäftskosten deines Berufs. Vergiß nie: es gibt noch Höheres als Parteidogmen. Zum Beispiel Ministerisitze. Sei nicht überheblich. Wenn deine Kol-

legen die Plätze wechseln, mußt du nicht klüger sein wollen als sie. Sei nicht ungeduldig, sei nicht gierig. Dein Kaufwert steigt, auf je höherer Stufe deiner Laufbahn du beginnst, käuflich zu werden. Sei aufrichtig. Aber bedenke dabei auch, daß der Vornehmer nicht übertrübt. Sei kinderlieb. Denn du sollst über das Wohlergehen des Staates nicht das deiner Kinder vergessen. Gib dem Staate, was des Staates ist. Denn was sein ist, ist dein. Zeig Männerstolz vor Königsthronen. Das macht sich immer gut und ist in Republiken verhältnismäßig ungefährlich. Verachte nicht deinen Wähler. Er ist schließlich auch ein Mensch. Kat.

Der Weltrekord / Von Erich Rohde

Der junge Mann, dem man sagte, er wäre berufen, einen Weltrekord aufzustellen, war blond, kräftig gebaut und hatte noch niemals im Leben irgendwelche Verantwortung auf den Schultern getragen. Seit diesem Moment war es mit der schönen Ruhe aus. Seine Kameraden gingen froh in den lachenden Sonnenschein, pflückten sich die angenehmen Blumen auf der Lebenswiese — und waren vergnügt. Wollte der junge Mann auch einmal mitpflücken, kam der Trainer, der jetzt immer dabei sein mußte und sagte: „Denke daran, daß du für einen Weltrekord berufen bist!“ Aber nicht nur der Trainer, auch die Verenskameraden wachten mit Argusaugen über jedem Schritt des jungen Mannes. Wollte er tanzen gehen, schlug man die Hände über dem Kopf zusammen — wollte

er einmal nicht trainieren, schüttelten die Kameraden den Kopf und mahnten vorwurfsvoll: „Bei deinem Talent!“ Wollte der junge Mann aber gar einmal einer Frau nachsehen, dann schob der Trainer seine breite Figur in das Blickfeld . . . und hatte Tränen in den Augen. Dem jungen Mann blieb ein Trost: Er konnte in den Zeitungen lesen, daß eine Nation auf ihn hoffte. Aber dann hatte wieder ein Boxer irgendwo gesiegt — und ein Derbykandidat sich plötzlich geweiert, irgendeine Hürde zu nehmen . . . und die fetten Schlagzellen blieben tagelang aus. Das war aber schließlich nur eine Nervenprobe, denn da er wie bekanta eine Hoffnung war, mußte man sich an ihn bei Raummangel erinnern. Zuletzt kam der Tag, an dem der junge

Mann den Beweis erbringen mußte für das, was man von ihm allgemein erhoffte. Er nahm mit traurigem Gesicht den Diskus in die Hand, drehte sich dreimal um seine gut trainierte Achse und kam, fachmännisch gesprochen, sehr schön ab. Es war ein Weltrekord . . . Der Trainer gab dem jungen Mann, der begierig nach der erlösenden Freude in seinem Innern suchte, den Siegerkuß. NB.: Schön, daß die Erdteile nicht so dicht beieinander liegen. In Amerika, wo man ja immer alles besser macht, warf am gleichen Tage ein gleicher junger Mann den Diskus drei Zentimeter weiter. Der Draht brachte die Nachricht erst am nächsten Tage . . . und unser junger Mann brauchte deshalb auch erst am nächsten Tage zu weinen.

Sommerkleidung schändet den Reichstag

(Wilhelm Schulz)



„Ziehen Sie Ihre Röcke an, denn es steht geschrieben: Im Schweiß deines Angesichts sollst du deine Diäten essen!“

England und Indien

(F. Schilling)



„Sonderbar! Selbst die 13000 Seiten des Simon-Berichtes scheinen die Flamme nicht zu löschen!“